

Berner Zeitung, 1. Juni 2010

Mirjam Bühler

Allerlei Sprünge

Von den Bach-Söhnen über Mozart bis ins Heute: Die Camerata Bern präsentierte sich beim letzten Abokonzert in Bestform.

So genüsslich sind wohl nur die Saiten-Sprünge der Camerata Bern. Mit Werken von Mozart, von zwei Bach-Söhnen und mit einer Uraufführung des deutschen Komponisten und Pianisten Rudi Spring gestaltete sich der letzte Konzertabend der Saison durchaus sprunghaft.

Zwei Flöten eröffneten den Abend mit dem kurzen Stück «Andenken» von Rudi Spring. An Mozart erinnernd, fein und sanft abgeholt, führten diese direkt zu einigen ersten, eher verstörenden Dissonanzen. Nahtlos fand man sich sodann mitten im tiefen Ernst der bachschen Würde und Melancholie – in der Sinfonie d-Moll von Wilhelm Friedemann Bach, dem ältesten Sohn von Johann Sebastian Bach. Noch leidenschaftlicher liess die Camerata Bern die Saiten springen mit der Streichersinfonie A-Dur des jüngeren Carl Philipp Emanuel Bach.

Wechselvolle Uraufführung

Den springenden Punkt sozusagen bildete die Uraufführung der 4. Kammersymphonie von Rudi Spring. Auf Wunsch des ehemaligen künstlerischen Leiters der Camerata Bern, Erich Höbarth, hatte Spring sein Werk für die 14 Streicher des Ensembles kreiert. Vor allem der erste Satz «Phantasie» schien weit ins Geschehen im Unterholz zu führen. Schwirren, surren, tropfen, klopfen: Wo das Zuhörerherz zuvor das unerreichbare Klassisch-Schöne zu erahnen vermochte, kam nun ein heftiger Gruss aus eher düsteren, wirren und unheimlichen Sphären. Schnelle rhythmische, stilistische Wechsel und Überlagerungen liessen kaum noch ein Ausatmen zu. Auch für das Publikum galt es hier, musikalische Hoch- und Weitsprünge zu meistern.

Komponist als Solist

Mit zwei Werken von Mozart nahm das Konzert seinen Lauf. Rudi Spring, der als Dirigent bei der Uraufführung seiner Kammersymphonie bereits im Einsatz stand, brachte zuletzt als Solist inmitten der souveränen Camerata auch die Saiten des Konzertflügels noch zum Schwingen.